
REZENSIONEN

A. Bhatti, J.H. Voigt (eds.): Jewish Exile in India 1933-1945

New Delhi: Manohar in association with Max Mueller Bhavan, 1999, 195 S.

Viele Länder, in denen Deutsche nach 1933 Zuflucht fanden, sind von der in den sechziger Jahren beginnenden Exil-Forschung berücksichtigt worden, d.h. die Bedingungen ihres Exils in den jeweiligen Ländern wurden untersucht, und sie sind – wie im Falle der "Shanghai-Emigration" – auch über das Medium Film bekannt geworden. Auch Indien zählt zu den so genannten Exil-Ländern, aber erst jetzt liegt eine Publikation vor, die zu diesem wenig bekannten Fakt Näheres mitzuteilen weiß. Erstmals wird der Versuch unternommen, einen Überblick zu Ursachen, Bedingungen und Verlauf der deutschsprachigen Emigration (Deutsche und Österreicher) in Indien zu vermitteln, wobei ein gewisser Schwerpunkt auf der jüdischen Emigration liegt. Die meisten der Emigranten, deren Fluchtziel einst Indien hieß, sind nicht mehr am Leben, sodass leider kaum auf Interviews zurückgegriffen werden konnte. Da auch die Zahl autobiographischer Arbeiten sehr gering ist, bleibt das Bemühen der Autoren verdienstvoll, anhand diverser anderer Quellen einen ersten umfassenden Beitrag zur Rekonstruktion des deutschsprachigen Exils in Indien vorzulegen.

Die Zahl von etwa 1500 bis 2000 Flüchtlingen aus Deutschland und nach 1938 verstärkt aus Österreich und begrenzt aus der Tschechoslowakei war marginal, sowohl im Vergleich zu der rund eine halbe Million Menschen, die dem Nazi-Regime entfliehen konnten, als auch unter Berücksichtigung der rund 70 000 Personen, die im kolonialen Mutterland Großbritannien Zuflucht fanden. Die britisch-indische Regierung hat es den Flüchtlingen schwer gemacht, ein Visum zu erhalten. Erforderlich war die private Bürgschaft einer in Indien lebenden Person, für den Unterhalt und die Kosten einer späteren Repatriierung aufzukommen. Als sich dieses Verfahren nach der Annexion Österreichs und der "Reichskristallnacht" als zu zeitaufwendig erwies, übernahm die 1934 in Bombay gegründete Jewish Relief Association mit Beginn des Jahres 1939 die geforderte Sicherheitsgarantie. Mit Dankbarkeit haben sich die Emigranten später daran erinnert, dass ihnen die Einreiseerlaubnis für Indien das Leben rettete und sie in ein Land kamen, das keine Judenverfolgung kannte.

Während Nehru, Gandhi und offiziell auch der Indische Nationalkongress die Aufnahme der Emigranten unterstützten, fand diese Haltung keine uneingeschränkte Zustimmung. Einige sahen im Zustrom von Flüchtlingen eine Stärkung des europäischen Elements, Mediziner vermuteten Konkurrenten angesichts der großen Zahl von Berufskollegen unter den Emigranten und unter Muslimen, die in der Palästina-Frage eindeutige Positionen bezogen hatten, stieß das Vorhaben auf Vorbehalte und Widerspruch.

Mit Ausbruch des 2. Weltkrieges wurden Deutsche und Österreicher interniert, und es verging einige Zeit, bis die Kolonialbehörden einsahen, dass die Emigranten nicht

als "enemy aliens" zu behandeln waren. Angesichts der Entwicklung auf dem europäischen Kriegsschauplatz kam es in der ersten Hälfte des Jahres 1940 zu einer zweiten Verhaftungswelle. Persönlichkeiten wie Rabindranath Tagore setzten sich für die Internierten ein, von denen einige wenige in den späteren Kriegsjahren auch in den Reihen der britischen Armee gedient haben.

In drei großen Abschnitten werden unterschiedliche Aspekte des Exils in Indien behandelt. Der erste Teil des Buches widmet sich den Bedingungen, unter denen Deutsche und Österreicher ihr Heimatland verlassen mussten, und es wird auf die Schwierigkeiten eingegangen, denen sie auf ihrem Weg ins Exil und in Indien selbst begegnet sind. Besondere Beachtung erfahren die Reaktion offizieller britischer Stellen und die differenzierte indische Haltung. Gesondert werden die Einstellung der drei indischen jüdischen Gemeinschaften gegenüber ihren Glaubensgenossen aus Europa und ihre Rolle bei der Gestaltung des Exils dargestellt.

Individuelle Schicksale werden im zweiten Teil des Buches vorgestellt. Sie sind insofern besonders aussagekräftig, als auch die Archive zumeist keine detaillierte Rekonstruktion der Fahrnisse und Erfahrungen einzelner Personen in der Emigration erlauben. Die Ausführungen zu dem Komponisten und Musikwissenschaftler Walter Kaufmann, zu dem Begründer der "Literarischen Welt" und bekannten Filmkritiker Willy Haas, dem Wissenschaftler und Publizisten Alex Aronson und zu der Berliner Studienrätin Margarete Spiegel geben auch Aufschluss über sonst wenig untersuchte Aspekte wie z.B. zum Verhältnis der Emigranten zur indischen Unabhängigkeitsbewegung. Wenn auch für die Nachwelt das Leben der meisten Emigranten im Exil im Dunkel bleiben wird, so ist andererseits die Zahl der Personen, über deren Lebensabschnitt in Indien detailliert zu berichten wäre größer, als im Buch vorgestellt.

Der abschließende dritte Teil widmet sich einer Thematik, die angesichts der geringen Zahl der Emigranten und des weitgehend unbekanntem Exillandes Indien doch erstaunt. In zwei Beiträgen wird die literarische Verarbeitung des Themas Exil in Indien untersucht. Fragen des Lebens in der Fremde, der Verlust der Muttersprache und der Grad der Bereitschaft, Unbekanntes zu erschließen, werden aufgeworfen. Während sich der Roman Baumgartners Bombay von Anita Desai eines gewissen Bekanntheitsgrades, nicht zuletzt durch eine deutsche Ausgabe, auch außerhalb Indiens erfreuen kann, überrascht das zweite Buch. Hier handelt es sich um eine Erzählung des Marathi Schriftstellers Vishram Bedekar. Erstaunlich ist, dass sie bereits 1939 veröffentlicht und aufgrund ihrer literarischen Qualität als Bereicherung der Marathi Literatur empfunden wurde, die sich offensichtlich zu jenem Zeitpunkt als eine der ganz wenigen indischen Literaturen dem Thema der jüdischen Emigration angenommen hat. Welchen weitgehend noch unerforschten Beitrag einzelne Emigranten in Indien zu Kultur, Wissenschaft und Kunst des Gastlandes geleistet haben, lässt sich am Beispiel des nachgesandten Briefes des Malers Krishen Khanna an Rudolf von Leyden erahnen. Die Forschung zum deutschen Exil in Indien hat noch viel zu leisten.

Joachim Oesterheld